

**Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 2007**

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

*Petzold H.G., Sieper J. (2007g):*  
**Interkulturalität und Kulturarbeit in Europa:  
25 Jahre "Europäische Akademie für psychosoziale  
Gesundheit und Kreativitätsförderung" (EAG) \***

Erschienen in: *Integrative Therapie*, 33. Jg. 2007/Heft 4, 529-542.

In diesem Internet-Archiv werden wichtige Texte von Hilarion G. Petzold und MitarbeiterInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

**Textarchiv H. G. Petzold et al.**

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

---

\* Aus der „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit**“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen <mailto:forschung@integrativ.eag-fpi.de>, oder: [EAG.FPI@t-online.de](mailto:EAG.FPI@t-online.de), Information: <http://www.Integrative-Therapie.de>).

## Nachwort

### Interkulturalität und Kulturarbeit in Europa: 25 Jahre „Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung“ (EAG)

Im Jahre 2007 konnte die „Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit“ (EAG) ihr 25jähriges Jubiläum feiern. Die EAG in Hückeswagen am Beversee wurde von uns 1981 aufgebaut und 1982 als Einrichtung der beruflichen Bildung staatlich anerkannt. Sie ging aus dem 1972 von uns begründeten<sup>1</sup> „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (FPI) hervor. Seitdem ist die EAG unter unserer wissenschaftlichen und fachlichen Leitung nunmehr ein Vierteljahrhundert als eine der großen Weiterbildungseinrichtungen für psychosoziale, kreativitäts-, psycho- und leibtherapeutische Verfahren in vielen europäischen Ländern tätig und einem **differentiellen und integrativen Bildungskonzept, kreativer Kulturarbeit und humanitärem Engagement** in Lehre und Forschung verpflichtet (Petzold, Sieper 1993; Sieper, Orth, Schuch 2007). Als wissenschaftliche Eignerin der „FPI-Publikationen“ und ihrer Zeitschrift *Integrative Therapie* – jetzt mit Anton Leitner, als Edition der Donau-Universität Krems im Kramer Verlag Wien herausgegeben – steht die EAG auch hinter der Idee dieses Fachorgans, nämlich die internationale „Integrationsbewegung in der Psychotherapie“ voran zu bringen (vgl. Petzold 2005x, IT 4, 349-373). Der gleichen Zielsetzung dient auch ihre Buchreihe „Vergleichende Psychotherapie, Methodenintegration, Therapieinnovation“<sup>2</sup>. Die im vorliegenden Band veröffentlichten Texte, die dem Andenken Aleksandr R. Lurijas gewidmet sind, stehen in diesem Kontext der Förderung und Vernetzung europäischer Kulturen, Traditionen und Wissensstände im Bereich der Psychologie und Psychotherapie. Anlässlich dieses Jubiläums von 25 Jahren EAG und 40 Jahren Integrativer Therapie seien einige Überlegungen zu ihrer bildungs- und kulturtheoretischen Ausrichtung mitgeteilt.

Der „Integrative Ansatz“ der Therapie, Bildungs- und Kulturarbeit ist in einem integrativen Milieu entstanden: Im Paris der Sechziger Jahre, einer Zeit in der große geistesgeschichtliche Umbrüche stattfanden, wie der Übergang vom existenzialistischen Paradigma zur so genannten „postmodernen Philosophie“<sup>3</sup>, zumindest zu einer

<sup>1</sup> Von H. G. Petzold und J. Sieper in Düsseldorf, ab 1974 mit H. Heintz in einer gemeinnützigen Gesellschaft

<sup>2</sup> Seit 1979, begründet von H. Petzold, K. Grawe, E. Wiesenhütter, heute herausgegeben mit: Franz Capar, Bern, Brigitta Gableitner, Berlin, Luise Reddeman, Köln, Andreas Rimmel, Eggenburg, Günter Schiepek, München, Gerhard Sturm, Wien).

<sup>3</sup> Ihre Protagonisten, u. a. Deleuze, Derrida, Foucault, Guattari, Lyotard, haben – zu Recht – diesen Term nie für sich angenommen (vgl. Welsch 1987; Engelmann 1990; Butler 2002). Der Integrative Ansatz – obwohl in diesem Milieu entstanden – hat sich nie als „postmodern“ verstanden, sondern eine Dialektik von „Einheit und Vielfalt“ (Petzold, Sieper 1989a) vertreten, und eine Konzeption „transversaler Moderne“, einer Moderne, die sich immer wieder – alle Wissensstände, auch temporal, also geschichtsbewusst querend – überschreitet (Petzold, Orth, Sieper 2000a; Petzold 2005r)

Bewegung des offenen Denkens, das **Vielheit** in den Blick nahm und das Ende der großen ideologischen „Metaerzählungen“ affirmierte (Lyotard 1979). Das zu sehen, erscheint uns wesentlich.

Mit unseren ersten Überlegungen zu integrativen Modellen für einen ganzheitlichen, *biopsychosozialen* Ansatz der Arbeit mit Menschen: Psychotherapie, Soziotherapie, Leibtherapie, Bildungs- und Kulturarbeit begannen wir 1965 und haben ihn Ende 1967 in einer integrativtherapeutischen Praxis umgesetzt<sup>4</sup> - deshalb 40 Jahre Integrative Therapie. Das war am Vorabend der 68er-Ereignisse und der sie tragenden politischen Bewegungen (Gilcher-Holtey 2003; Negt 2001; Rickens 2006), durchaus einer auch spezifisch europäischen Bewegung, der es – zumindest vom Anspruch her – um die Reduktion von Entfremdung und um eine integriertere Gesellschaft ging mit ideologischen Orientierungen, die in Paris der französischen Linken (Althusser, Sartre, Sève), in Deutschland der kritischen Theorie zuzuordnen waren (Adorno, Habermas, Marcuse). Aber es gab noch andere europäische Bewegungen in Frankreich und Deutschland: Wir studierten seit 1963 im Kontext des deutsch-französischen Freundschaftspaktes, geschlossen am 22. Jänner 1963 zwischen Bundeskanzler Konrad Adenauer und Präsident Charles de Gaulle im Élysée-Palast (Baumann 2003; Defrance, Pfeil 2005). Auch hier ging es um europäische Integrationsbemühungen, die ganz konkret durch das am 5. Juli 1963 gegründete „Deutsch-Französische Jugendwerk“ umgesetzt wurden (Bock 2003). Die beiden Staatsmänner haben ihre Europaideen ideologisch von ganz anderer Seite her vorbereitet (Conze 1995; Schwarz 1991). Ihr Treffen am 8. Juli 1962 in der Kathedrale von Reims – ein symbolträchtiger Ort, was Kriege in Europa anbelangte (Eschapasse 1967) – zeigte ihre Verwurzelung in der Idee des „christlichen Abendlandes“ als einer wichtigen Grundlage der „*réconciliation franco-allemande*“ (Goy 2000). Sie sahen Versöhnung und Frieden der beiden Völker paradigmatisch für Friedensbemühungen schlechthin<sup>5</sup>. Das Treffen in Reims war ein Meilenstein in der Entwicklung zu einem vereinten Europa.

Wir waren damals mit der Familie nach Reims gefahren<sup>6</sup>, denn das Ereignis war

<sup>4</sup> 1965 wurde der Term „Integrative Therapie“ programmatisch als Forderung für ein Vorgehen in komplexen psychosozialen Arbeitsfeldern in unseren Pariser Studientagen umrissen (Petzold 1965), wo wir im gerontotherapeutischen Bereich und in Projekt- und Praktikumsarbeit mit verhaltensauffälligen Kindern in dissozialen Familien erste experimentierende Versuche mit Methoden gemacht haben, die dann zum Methodenspektrum des Integrativen Ansatzes gehören sollten (Zundel 1987, Geuter 2008). 1967 – vor 40 Jahren also – wurde dann von Hilarion Petzold, unterstützt von Kommilitonen und Freunden, ein explizit integratives therapeutisches Programm für die Arbeit mit drogenabhängigen Jugendlichen konzipiert und praktisch durchgeführt (Vormann, Heckmann 1980): „Eine Integrative Therapie wird hier durchgeführt, die mit dem ganzen Menschen arbeitet: seiner körperlichen Realität, seiner seelischen und seiner geistigen Realität, seinem sozialen Kontext und seiner [biophysikalischen] Umwelt“ (Petzold 1967): Les Quatre Pas. Concept d'une communauté thérapeutique (Behandlungsmodell und -konzept für die therapeutische Gemeinschaft „Die vier Schritte“).

<sup>5</sup> „Si les peuples de France et d'Allemagne ne coopèrent pas en étroite communauté, en pleine et mutuelle confiance, en tout cordialité et en amitié sincère, la paix restera un mot dénué de son sens tant pour la France que pour Allemagne, tant pour Europe que pour le monde“ K. Adenauer, Reims 8. Juli 1962 (Goy 2000, 13).

<sup>6</sup> Ich hatte als Kind in den ersten Nachkriegsjahren in Rilly-la-Montagne, wenige Kilometer von Reims entfernt, bei Freunden meiner Eltern lange und gute Zeiten verbringen können (HP).

uns wichtig genug, weil wir auf eine europäische Friedensgemeinschaft hofften im Vertrauen auf die *Kraft der europäischen Kultur* in all ihrer Vielfalt. Das war und ist *unsere* Ideologie (Petzold 2003m). Europa wuchs „*multiideologisch*“, und das ist gut so, denn es hat viele Gesichter (Salewski, Timmermann 2002), lebt aus der Differenz (Landfried 2005) und es wächst hoffentlich weiter im „**Polylog**“ vielfältiger Ideen. Petzolds (2002c) Konzept des „**Polylogs**“<sup>7</sup> ist von der Erfahrung ko-respondierender, europäischer kultureller Pluralität und Multilingualität bestimmt. Das Modell sieht folgenden Prozess als grundlegend für Klärungen und Entwicklungen an:

Polylogische Ko-respondenz ⇒ Konsens/Dissens ⇒ Konzepte ⇒ Kooperation  
 ⇒ Kokreativität ⇒ Konvivialität

Solche polylogischen Ko-respondenzen bzw. Diskurse (sensu *Habermas*) konstituieren **Kultur**, die im Integrativen Ansatz wie folgt verstanden wird:

„Eine **Kultur** ist ein Gesamt *kollektiver Kognitionen, Emotionen und Volitionen* und der mit ihnen verbundenen Inhalte und Lebensvollzüge (Kulturgüter, kulturelle Traditionen und Praxen), die einer spezifischen sozialen Gruppe (Mikroebene) oder Gemeinschaft (Meso- und Makroebene) eigen sind. Kultur entsteht in den kollektiven *biokulturellen Mentalisierungs- und Handlungsprozessen* von solchen sozialen Polyaden, die damit immer Gesprächs-, Erzähl-, Gedanken-, Wertegemeinschaften und – darauf gründend – auch konsensgetragene Handlungsgemeinschaften sind“ .  
 „**Interkulturalität** erfordert deshalb das wechselseitige Kennenlernen und Teilen von Kulturgütern und Kulturpraxen bis hin zu gemeinsamen *Mentalisierungsprozessen*, in denen die Andersartigkeit der anderen Kultur hinlänglich vertraut und wertgeschätzt sowie Fremdheit respektiert wird, und **transkulturelle Gemeinsamkeiten** entstehen können.

**Kultur** wird hier in sehr breiter Weise verstanden – vom Bereich der Makrokulturen wie Völkerschaften und Staaten bis zu Familienkulturen und Teamkulturen im Mikrobereich. Firmenkulturen, Verwaltungs- und Professionskulturen (Ärztenschaft, bäuerliche Kultur, Handwerkskulturen) sehen wir als Mesobereiche. Alle **Polyaden** (Kollektive, Wir-Felder) verfügen über mehr oder weniger ausgeprägte kollektive „mentale Welten“, „social worlds“, gemeinsame Gedanken- und Wertewelten (Petzold 2003a; Brühlmann-Jecklin, Petzold 2004).

Unter **Mentalisierung** verstehen wir aus der Sicht der Integrativen Therapie *informa-*

<sup>7</sup> „**Polylog**“ wird gesehen: 1. *ontologisch/metatheoretisch* als die *Grundgegebenheit* der in konnektivierten Sinnbezügen, in vernetzten Sprechhandlungen und verwobenen Interaktionseinheiten organisierten menschlichen Wirklichkeit; 2. *theoretisch* als *Konzept* der Betrachtung, der Analyse und der Interpretation im Rahmen einer *mehrperspektivischen* Hermeneutik und Metahermeneutik; 3. *praxeologisch* als multiple Konnektivierungen in Interaktions-, Interlokutions- und Kommunikationsnetzen, wie sie die sozialpsychologische Netzwerk-, Gruppen-, Kleingruppenforschung untersucht haben; 4. *praktisch* als eine *mehrdimensionale Methodologie* innerhalb *vielfältig ko-respondierenden* Handlungsfeldern, in denen sich Theorie-Praxis-Verhältnisse wieder und wieder überschreiten zu einer *Metapraxis*“ (Petzold 2005r).

*tionale Transformierungen* (Petzold, van Beek, van der Hoek 1994): Wahrnehmungs- und Erlebnisinformation über erfahrene Weltverhältnisse, zwischenmenschliche Ereignisse und über persönliche Leibzustände, die aus den Sinnen vermittelt wurden, werden in *mentale Information* verwandelt, d. h. auf *komplexe, symbolische Ebenen* übertragen (Versprachlichung, Symbolisierung, Narrativierungen, Mythenbildung; fachliche Wissensstände etc.). Dabei spielen *kognitive*, d. h. *reflexive* und *ko-reflexive* Prozesse und die mit ihnen verbundenen Emotionen und Volitionen eine zentrale Rolle. Im Mentalisierungsgeschehen durch Enkulturation und Sozialisation verschränken sich individuelle, *intramentale Repräsentationen* (subjektive Theorien) und kollektive, *intermentale Repräsentationen* (kulturelle Theorien) wie von Vygotsky (1978), Moscovici (2001) und Petzold (2003a, b) herausgearbeitet wurde. Je komplexer Gesellschaften sind, desto differenzierter werden auch die *Mentalisierungen*, was für die Ausbildung komplexer Persönlichkeiten und in ihren „*theories of mind*“, ihren Theorien über sich selbst, die Anderen<sup>8</sup> und die Welt zum Tragen kommt. Es entstehen auf diese Weise permanent Prozesse des Differenzierens und Integrierens und damit der *Überschreitung* des Selbst- und Weltverstehens auf der individuellen und kollektiven Ebene in einer *transversalen Hermeneutik* und *Metahermeneutik* als unabschließbaren Prozessen der Kulturarbeit.

Unsere Arbeit an der und mit der „Europäischen Akademie“ sieht sich als Beitrag zu einer so verstandenen **differentiellen** und **integrativen Kulturarbeit**. Diese fördert **Interkulturalität**, aufgefasst als ein wechselseitiges Kulturverstehen aus konnektivierten Wissensständen über die Anderen, und regt **Transkulturalität** an, die solches Wissen nutzt und dabei übersteigende, innovative Kulturleistung erbringt, denn „dichte Konnektivierungen“ führen zu „Emergenzphänomenen“ (Petzold 1998a/2007a). In EAG-Projekten (z. B. Ausbildungen von Angehörigen *unterschiedlicher*, helfender Berufe aus und in verschiedenen Ländern, Projekte der Hilfeleistung in Notgebieten, Petzold, Josić 1995, 2006) geht es darum, die für ein **interkulturelles Klima** so wichtigen, gemeinsamen **biokulturellen Mentalisierungsprozesse** (Petzold 2003b, 2008b; Moscovici 2001) anzuregen und zu unterstützen, durch die man sich mit den kollektiven kognitiven, emotionalen und volitionalen Besonderheiten der jeweilig anderen Kultur vertraut machen kann, so dass eine „*Wertschätzung von Andersheit*“ (*altérité, alterity*, vgl. Levinas 1963; Petzold 1995f, 1996k) möglich wird. Und Wertschätzung greift weiter als Toleranz! Es soll auch, wo die Andersheit die Qualität der Fremdheit (*strangeness, étrangeté*) hat, zumindest ein wertetheoretisch geprüfter „Respekt“<sup>9</sup> ermöglicht werden, denn nicht alles lässt sich konnektivieren und Fremdheit kann nicht im Versuch „schneller Affiliationen“ (Petzold, Müller 2005) überwunden werden, weil auch Respekt (Sennett 2002) einen Boden braucht. Ist ein hinlänglich tragfähiger, gemeinsamer

<sup>8</sup> Andere, Anderer usw. im Sinne des Intersubjektivitätskonzeptes von Levinas (1981) wird in diesem Text groß geschrieben.

<sup>9</sup> Maßstab einer solchen Prüfung sind u. E. die Menschenrechte (Petzold 2001m, 2003d; Petzold, Regner 2005)

Boden gewonnen, kann dann in gemeinsamen Willensentschlüssen, Akten *kollektiven Wollens* (Petzold, Sieper 2007a) an der Realisierung von **Räumen** der **Konvivialität** gearbeitet werden, die ein „gastliches Klima des Miteinanders“ bereitstellen (Derrida 2000; Orth 2002; Petzold 2000h). Auf der Grundlage dieser theoretischen Konzepte nimmt die EAG ihren Bildungsauftrag, ihre Forschungsaktivitäten und Praxisprojekte aus einem kultur- und sozialpolitischen *Engagement* wahr, das auf den demokratischen Grundwerten der europäischen Verfassungen und auf den Menschenrechtsdeklarationen basiert. Ihre Arbeit ist von den Werten eines aufgeklärten und metakritisch reflektierten Humanismus<sup>10</sup> gekennzeichnet, einer weltbürgerlichen Gesinnung, einem altruistischen Eintreten für Menschen in Not, dem Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit (Petzold 1986a, 2003d), Bildung und ökologischer Bewusstheit (*idem* 2006p; Holzapfel 2007). Sie hat eine **kulturalistische Orientierung** (Janisch 1996), ist auf „**Kulturkritik und Kulturarbeit**“ gerichtet, indem sie für destruktive, entfremdende gesellschaftliche Dynamiken und Entwicklungen sensibilisiert (Petzold 1987d), Bewusstsein schafft (Grund, Richter, Schwedland-Schulte, Petzold 2005) und die Bereitschaft ermutigt, Verantwortung zu übernehmen, sich im Aufbau einer humanen und demokratischen Gesellschaft zu engagieren<sup>11</sup>: durch „consciousness projects“, die Initiierung von Korrespondenz-, Diskurs- und Polylog-Prozessen in Bürgerinitiativen, Hilfe-, Bildungs- und Kulturprojekten, denn all das bietet Grundlage für die Entwicklung einer reichen Hominität und Humanität<sup>12</sup>. Eine solche Perspektive wurde mit einer differentiellen Betrachtung von kulturellen Phänomenen gewonnen, die Folgendes unterscheidet:

Die Einzelkulturen können **monokulturell** oder in mehrperspektivischer Weise **multikulturell** genutzt werden, sie können sich in **interkulturellen Polylogen**, d.h. Begegnungs-, Austausch- und Arbeitsprozessen vernetzen und ergänzen und dabei in „dichten Konnektivierungen“ auch durch „Ermergenzen“ **transkulturelle** Wissensstände hervorbringen (Petzold 1998a/2007a). Dadurch können die **gesellschaftlichen Wissensvorräte in Europa** durch Wachsen des jeweiligen monokulturellen Fundus,

<sup>10</sup> Eingedenk Foucaults kritischer Überlegungen zum Humanismus (Dauk 1989), dessen Hintergründe, Zielsetzungen, Machtdispositive, Interessens- und Herrschaftsbereiche reflektiert werden müssen. Von wem an wen, in welchem Ausmaß und um welchen Preis wird **Humanität** distribuiert? Das muss man mit Blick auf die Prosperitätsnationen, die reichen Länder und die armen Länder der „Dritten und Vierten Welt“ fragen.

<sup>11</sup> Das vierte Richtziel der EAG-Ausbildungen lautet: „Förderung des sozialen Engagements“ (Petzold, Sieper 1972a; Petzold, Schay, Sieper 2006)

<sup>12</sup> „Hominität bezeichnet die Menschennatur in ihrer individuellen und kollektiven Dimension als *Potentialität*: der symbolisierenden und problematisierenden *Selbst- und Welterkenntnis*, der engagierten *Selbstsorge und Gemeinwohl-orientierung*, der kreativen *Selbst- und Weltgestaltung*, der Souveränität und Solidarität durch Kooperation, Narrativität, Reflexion, Diskursivität in sittlichem, helfendem und ästhetischem Handeln - das alles ist *Kulturarbeit* und Grundlage von *Humanität*. Die Möglichkeit, diese zu realisieren, eröffnet einen Hoffnungshorizont, die Faktizität ihrer immer wieder stattfindenden Verletzung verlangt einen desillusionierten Standpunkt. Beide Möglichkeiten des Menschseins, das Potential zur Destruktivität und die Potential zu Dignität, erfordern eine wachsame und für *Hominität* und *Humanität* eintretende Haltung. Diese muss stets die biopsychosoziale Verfasstheit der Menschennatur und ihre ökologische, aber auch kulturelle Eingebundenheit berücksichtigen: der Mensch als Natur- und Kulturwesen, das sich selbst zum Projekt macht und seine Entwicklung selbst gestaltet. In dieser *Dialektik*, die zugleich eine *Dialektik von Exzentrizität und Zentriertheit* ist, liegt sein Wesen.“ (*idem* 1988t, 5)

des durch Multikulturalität akkumulierten Wissens, der diskursiv geschaffenen, inter- und transkulturellen Erkenntnisse fortlaufend anwachsen, nicht zuletzt durch das beständige Entstehen neuer Kultur Aspekte aufgrund von transversaler Kulturarbeit, Erkenntnis- und Wissensdynamiken. Das lässt **polyzentrische Wissensnetze** in und zwischen **Kulturen** entstehen, deren Emergenzpotential vom Grad ihrer **Konnektiviertheit** abhängt und von der Kompetenz derjenigen, die Kultur schaffen und kulturelles Wissen nutzen. Wenn sie auf den globalisierten Meeren des Wissens und in den noch unbekanntem Strömungen des Nichtwissens kompetent  **navigieren**, können sie auf ihren Kreuzfahrten und transversalen Querungen beständig Neues entdecken.

Die Entwicklungen der Weltverhältnisse im ausgehenden zwanzigsten und beginnenden einundzwanzigsten Jahrhundert sind durch zunehmende Mobilität und informationale Vernetzung von einem *akzelerierten Anwachsen von Komplexität* gekennzeichnet. Internationalisierung, Globalisierung, Virtualisierung in den heutigen Kommunikations-, Informations- und Technologiesellschaften haben in dieser Zeit, die als „*transversale Moderne*“ (Petzold 2003a) bezeichnet werden kann, durch beständige, innovative Überschreitungen des Bestehenden zu einer Vervielfältigung des Wissens geführt - nicht nur in allen wissenschaftlichen Fachdisziplinen, sondern auch in allen Lebensbereichen der Menschen, weltweit. Das führt natürlich auch zu einem Aufeinandertreffen von Kulturen in Makro- wie auch in Mikrobereichen und stellt die modernen Menschen vor Aufgaben interkultureller „Begegnung und Auseinandersetzung“, die Ko-respondenzprozesse (Petzold 1978), ein permanentes Differenzieren, mehrperspektivisches Erfassen, mehrschichtiges Verstehen und *beständiges Integrieren* verlangen (Sieper 2006). Wenn diese Prozesse gelingen, kann es auf vielen Seiten, durch viele Beteiligte zu *kokreativen Transgressionen* von „Positionen“ kommen, d. h. von Lebens- und Weltansichten, die man „auf Zeit“ gewonnen hat, und die man auch wieder überschreiten kann, wo das sinnvoll und notwendig ist. Darin liegen Probleme, aber auch große *Chancen* des Fortschreitens und der Entwicklung auf der Ebene persönlicher und gemeinschaftlicher *Poiesis*, d. h. der Lebens- und Weltgestaltung.

Die „Europäische Akademie“ ist diesem hier umrissenen Denken verpflichtet. Sie ist kein Gebäude, sondern eine „**Idee**“ – das kommt dem klassischen Akademiegedanken nahe. Als europäische Bildungseinrichtung ist sie zudem von Gesetzes wegen<sup>13</sup> der „Bildungs- und Kulturarbeit“ ohne politische und konfessionelle Bindung verpflichtet (Sieper 1985). Wir haben uns sehr bewusst für diese Art der Bildungsarbeit auf dem Boden der Idee einer „übergreifenden europäischen Kultur“ entschieden und verstehen diese als ein „Synergem“, d. h. eine aus dem Zusammenwirken von Verschiedenheiten emergierende „*Transqualität*“, die ohne ihre grundlegenden Wurzel-Kulturen nicht entstehen kann und lebensfähig ist. Eine solche „kulturorientierte Sicht“ Europas enthebt natürlich nicht der Bemühungen um eine Konkretisierung auf der politischen,

<sup>13</sup> NW EbG 1953, das erste Erwachsenenbildungsgesetz in Deutschland, jetzt NW WbG 2005.

wirtschaftlichen, bildungsstrukturellen etc. Ebene. Es wäre fatal, die Momente ökonomischer Macht und Interessen auszublenden.

Die vielfältigen soziologischen und politischen Ideen über Europa (*Delvaux, Papiór* 1996; *Salewski, Timmermann* 2002) stehen immer noch in virulenten Diskursen, die nicht abgerissen sind seit den frühen Überlegungen zu einem „erwachten Europa“ (*Coudenhove-Kalergi* 1934; vgl. *Sloterdijk* 2002), einem „Europa der Vaterländer“ sensu *de Gaulle* (*Conze* 1995), zu einem „Vaterland Europa“ – so könnte man die Vision *Adenauers* der „Vereinigten Staaten von Europa“ sehen (*Schwarz* 1991) –, einem „Europa der Regionen“ usw. Mit ihren Stärken und Problemen sind Europavisionen, wenn sie sich politisch konkretisieren sollen, natürlich immer gebunden an die demokratische Willensbildung in den einzelnen Nationen. Diese aber hängt vom Grad der „Bewusstseinsbildung über Europa“ bei den Bürgern der jeweiligen Länder ab.

Wenn viele Menschen fundiert über Europa nachdenken und in intereuropäische, interkulturelle **Polyloge** über ihr Nachdenken eintreten, kann sich auch eine „europäische Idee von unten“ entwickeln, die zu besonnenen „**Positionen**“ führt, d. h. „*Standpunkten auf Zeit bei Fragen, mit denen man noch zu Gange ist*“ (*Petzold* 1988t, 2005r), Positionen, welche politische Willensäußerungen (z. B. Wahlverhalten) begründen, um politische Initiativen *von oben* zu unterstützen oder zu korrigieren oder politische Initiativen *von unten* zu initiieren. Dann ist es möglich, gemäß unserem obigen Modell, im politischen Spiel von „**polylogischen Ko-respondenzprozessen**“ als Konsens-Dissens-Prozessen (*Petzold* 1978c, 1991e) zu einem hinlänglich stabilen **demokratischen Konsens** und so zu einem **demokratisch konstituierten** Europa zu kommen, das vom **Konsens** seiner Bürger getragen wird, der in **Konzepten** (z. B. Verträgen) Niederschlag findet und damit fundierte **Kooperation** begründet. Diese demokratische Basis wiederum ermöglicht **Kokreativität**, einen kollektiven Willen, Konvivialitätsräume und Formen des Zusammenlebens zu schaffen, durch die in mittelfristigen Entwicklungsprozessen das Europa Gestalt annehmen kann, das seine Bürger **wollen**.

Damit verbunden werden muss immer die Reflexion über die globalen Weltzusammenhänge und die Fragen einer mondialen Kultur, die weder eurozentrisch sein kann noch ein eurohegemoniales Kulturkonzept vertreten darf in einer multikulturellen und dann hoffentlich zunehmend interkulturellen **Weltkultur**. Interkulturelle Arbeit des Verstehens und der Verständigung muss auf vielen Ebenen und in vielen Bereichen stattfinden: in Politik und Wirtschaft, in Forschung und Technik, im Gesundheits- und Bildungswesen. Wir haben uns mit unserer Lebensarbeit auf die letztgenannten Bereiche zentriert. Solche Arbeit kann weder konzeptlos noch naiv betrieben werden, sondern erfordert immer ein Durchqueren vielfältiger Wissensbereiche, ein Aufsuchen unterschiedlichster Orte, sei es durch „Wege“ in unterschiedlichen Fachdisziplinen, sei es mit „Reisen“ in verschiedene Länder, um zu einem hinlänglich dichten Vernetzen von Wissensständen zu kommen. Das meint für uns „**Transversalität**“ (*Petzold* 2003a, 79; *Sieper* 2006; *Schuch* 2007, 47).

Der Integrative Ansatz hatte immer in Praxis und Theorie eine „transversale“ Orientierung im Sinne und hat sich in vielen Feldern umgetan (Geuter 2008). Wir waren dabei in gewisser Weise wie die „*theoroi*“ in der Antike: Abgesandte, Erkundungsreisende, die sich die Welt anschauten. „Bei Herodot besonders akzentuiert wurde die Tätigkeit des Reisens, um die Welt zu erkunden, die ‚Welterfahrung‘ ... Theorie trägt als Begriff in sich die Bewegung vom Heimatland fort zum Zwecke der Erfahrung, Entsandt-Werden und die Aufgabe, nach Rückkehr zu berichten“ nach „Abstandnahme und Verständnis ... begleitet von Praxis und Poetik“. Darum geht es! - so zu lesen in dem europäischen, kulturtheoretischen Jahrbuch „*Transversale*“ (Hausbei et al. 2005, 13). Ein solche „**transversale**“ Haltung kennzeichnet unser Durchqueren vielfältiger Bereiche des Wissens und unsere Aktivitäten in vielen europäischen Ländern.

»**Transversalität** ist ein Kernkonzept, das das Wesen des „Integrativen Ansatzes“ in spezifischer Weise kennzeichnet: ein offenes, nicht-lineares, prozessuales, pluriformes Denken, Fühlen, Wollen und Handeln, das in permanenten Übergängen und Überschreitungen (*transgressions*) die wahrnehmbare Wirklichkeit und die Welten des Denkens und der Imagination, die Areale menschlichen Wissens und Könnens durchquert, um Erkenntnis- und Wissensstände, Methodologien und Praxen zu konnektivieren, ein „Navigieren“ als „systematische Suchbewegungen“ in Wissenskomplexität und Praxisbereichen, in denen die Erkenntnishorizonte und Handlungsspielräume ausgedehnt werden können« (Petzold 1981f, 1988t).

Wir haben den vorliegenden Gedächtnisband für Aleksandr R. Lurija zum Anlass genommen, zu den eigenen Wegen unseres Denkens, zu der von uns begründeten Europäischen Akademie, zu dem von uns vor 40 Jahren im „europäischen Kontext“ inaugurierten Verfahren, der **Integrativen Therapie**, die hier vorgetragenen Gedanken zu unserer kulturtheoretischen Ausrichtung zusammenzufassen. Für uns war das ein guter Anlass, denn Lurija, dieser bedeutende Vertreter der kulturhistorischen Schule, dieser große Europäer und Weltbürger, ist als Mensch und als Wissenschaftler für uns ein Beispiel für ein *transversales* Denken und Forschen im Dienste einer „engagierten Praxis“. Es geht ja keineswegs nur um theoretische Konzepte, sondern um ihre Umsetzung in gelebter Praxis, die ja auch hinter unseren Ausführungen steht, etwa mit der EAG und ihrer Arbeit (Petzold, Sieper 1993; Sieper, Orth, Schuch 2007). Auch bei Lurija findet sich ein engagiertes „Werkleben“ (Homskaya 2001; Métraux 1994), zumal eines unter sehr schweren Bedingungen, in denen er sich in den dunkelsten Zeiten Russlands nicht davon abhalten ließ, sich humanitär zu engagieren, eine „engagierte Wissenschaft“ zu betreiben, die Verbindungen zu seinen Freunden in aller Welt aufrecht zu erhalten, sich mutig für im eigenen Lande bedrohte KollegInnen einzusetzen (Zeigarnik 2007), was keineswegs ungefährlich war. Sein Buch „Romantische Wissenschaft“ macht das deutlich. In welch guten, privilegierten Zeiten konnten und können wir doch unsere Lebensarbeit realisieren!

Wir wollen Lurija „paradigmatisch“ in Erinnerung bringen, auch im Sinne

unserer Bemühungen, Verbindungen auf europäischer Ebene nicht nur zwischen psychologischen und psychotherapeutischen Schulen oder Richtungen anzuregen, sondern auch zwischen europäischen Kulturen, die den Hintergrund für unterschiedliches Erleben und Denken bieten. Die „kulturhistorische Schule“ der russischen Psychologie, zu deren bedeutendsten Vertretern *Lurija* gehört, ist ohne den historischen und soziokulturellen Hintergrund nicht gut zu erfassen. Theoretische Orientierungen haben durchaus mit dem kulturellen Hintergrund ihrer Protagonisten zu tun. Es hatte mit der bürgerlichen Kultur des ausgehenden 19. Jahrhunderts, Strömungen des Zeitgeists und *Freuds* Familiengeschichte zu tun, dass der Begründer der Psychoanalyse eine solch einseitige, auf das Individuum zentrierte Sicht entwickelt hat, und es hat mit der russischen Kultur eben dieser Epoche, Zeitgeist und Familienkulturen zu tun, dass *Vygotskij*, *Lurija*, *Leont'ev* u. a. die kollektiv-soziale Dimension so nachdrücklich in den Blick genommen haben, und es hat mit dem vielschichtigen Zeitgeist der Sechziger Jahre und unseren Familiengeschichten zu tun, dass wir eine Integrative Therapie und die Idee und Realität einer „Europäischen Akademie“ inaugurieren und verwirklicht haben. Auch aus dieser Sicht kommt diesem Band, so meinen wir, besondere Bedeutung zu, weil er – wie schon die *Ferenczi*-Ausgaben (IT Heft 3-4, 2003, *Nagler*; Heft 3-4, 2006, *Petzold*) – einsichtig macht, wie wichtig eine Auseinandersetzung mit anderen Kulturen des Erlebens und Denkens ist. Wir wollen auch auf diese Weise (in einem kleinen Bereich) einen Beitrag zum europäischen Integrationsgedanken leisten, denn Russland ist eine wesentliche Größe im europäischen Kulturraum! Was für eine Leere würde entstehen, würde in Europa die russische Literatur fehlen<sup>14</sup>, oder die Musik<sup>15</sup> oder die Malerei<sup>16</sup>. Aber man muss auch von Philosophie und Naturwissenschaften, von Medizin und Psychologie reden, wie die Auseinandersetzung mit *Lurija* exemplarisch zeigt.

Die historischen Barrieren zwischen Ost und West, die das 20. Jahrhundert weitgehend bestimmt haben, sind durchlässig geworden, obwohl die Sprachbarriere noch schwer wiegt – ein lebendiger wissenschaftlicher Austausch hat auch für die Bereiche der Psychologie und Psychotherapie begonnen. Gerade in Europa ist der Austausch zwischen den Kulturen unerlässlich. In solcher länder- und kulturübergreifender Arbeit muss den Dialogen und Polylogen mit den Kolleginnen und Kollegen des slawischen Kulturraums in seinen unterschiedlichen Ausfaltungen eine wachsende Bedeutung zukommen, denn es gilt, vielfältige Wissensschätze auszutauschen. Dieser Band ist davon ein Ausdruck.

Es ist unsere Überzeugung: Nur in einer lebendigen **Interkulturalität** in allen

<sup>14</sup> Für Viele seien genannt: *A. S. Puschkin*, *M. J. Lermontow*, *I. S. Turgenjew*, *F. M. Dostojewski*, *L. N. Tolstoi*, bis *A. Blok* und *A. Bely*, *M. Gorki*, *A. A. Achmatowa* und *O. E. Mandelstam*, *B. L. Pasternak* und *A. Solschenizyn*.

<sup>15</sup> Eine Frage der Vorliebe: *D. S. Bortnjanski*, *M. I. Glinka*, *S. W. Rachmaninow*, *M. P. Mussorgski*, *P. I. Tschaikowsky*, *S. I. Tanejew* und *S. W. Rachmaninow*, *A. N. Skrjabin*, *D. D. Schostakowitsch* und *I. F. Strawinsky*.

<sup>16</sup> Wieder eine subjektive Auswahl quer durch die Zeit: *Theophan der Grieche*, *A. Rubljow*, *W. L. Borowikowski*, *P. A. Fedotow*, *I. J. Repin*, *K. A. Korowin*, *P. P. Kontschalowski*, *M. Chagall*, *W. Kandinsky*, *A. von Jawlenski*, *D. Wrubel*.

wesentlichen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens kann eine europäische Einigung organisch wachsen und kann aus dem „Reichtum der Verschiedenheit“ geschöpft werden (Brunn 2002; Landfried 2005). Durch diese kulturelle Verschiedenheit ist der europäische Großraum eine Ideenquelle erster Ordnung, und durch das wachsende Aufeinanderzugehen seiner Länder, Völker und Kulturen wird er das künftig noch weiter und in zunehmender Weise werden. Dabei wird es notwendig, in gelebten „**Angrenzungen**“ das **multikulturelle Nebeneinander** immer wieder zu einem **interkulturellen Miteinander** zu überschreiten, ohne dass Menschen, Gruppen, Nationen ihren eigenen kulturellen Hintergrund verlieren. Gelingt das, dann finden sich Chancen, immer wieder auch zu **transkulturellen Qualitäten** zu kommen, zu „**europäischen Qualitäten**“, aus denen heraus man sagen kann: „Ich bin Franzose und ich bin gerne Europäer!“ – „Ich bin Deutsche und ich fühle mich in Europa zu Hause“ – „Ich bin Russin und lebe im ‚gemeinsamen Haus‘ Europa!“ – „Wir sind Österreicher, sind mitten in Europa Europäer“ usw., usw.

Eine solche Haltung bestimmt unsere persönliche Arbeit, die europatheoretische Konzeption der **EAG** (Petzold 2003m), nämlich die Idee einer „**verwurzelten europäischen Kultur**“, die in differenten kulturellen Quellgründen wurzelt und dennoch übergreifende Dimensionen aufweist. In dieser Idee geht es darum, eine „*Synergie*“ aus partikulären und universellen Motivationen zu erreichen und sich dabei selbst in einer „**Welt verwurzelt**“<sup>17</sup> zu begreifen, die den Boden für eine sich entwickelnde **Weltkultur** bietet. Dieser Begriff ist mit Bedacht gewählt und der Idee einer kulturellen „*Einheit und Verbundenheit in einer Vielheit und Verschiedenheit*“ verpflichtet, eine traditionsreiche Konzeption, die in der „Integrativen Therapie“ vielfältige, theoretisch relevante Hintergründe hat (Neuenschwander 2007; Petzold 1989a; Sieper 2006), u. a. die Idee des „**Weltbürgertums**“, wie wir in unserem Text „Unterwegs zum Selbst und zur Weltbürgergesellschaft“ deutlich gemacht haben (Petzold, Orth 2004). Diese Idee – sie geht auf *Demokrit*, die *Stoa*, z. B. *Seneca* oder *Marc Aurel*, also bis in die europäische Antike zurück (Coulmas 1990), wurde von *Voltaire* und *Kant* vertiefend ausgearbeitet – wird heute von so verschiedenen Denkern wie dem Franzosen *Jaques Derrida* (1997), dem ghanaischen Philosophen und Ethiker *Anthony Appiah Kwame* (2006), den Deutschen *Ulrich Beck* (2004) und *Jürgen Habermas* (2005) und vielen anderen in aller Welt vertreten, in einer erfreulichen Vielfalt der konzeptuellen Ausrichtungen, und sie bestimmt auch unser Denken und Tun.

<sup>17</sup> Es wird hier absichtsvoll nicht der Begriff des „Kosmo-politischen“ aufgegriffen (Albrecht 2005; Beck 2005; Habermas 2005), der, wenn man ihn verwendet, diskutiert und geklärt werden muss, was hier nicht geschehen kann. Es wird an dieser Stelle der Begriff der „Kultur“ hervorgehoben, weil er konsensfähiger zu sein scheint. *Kosmopolitismus* war in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang überdies mit einer belasteten Geschichte in den dunklen Zeiten totalitärer Herrschaft verbunden, mit dem Vorwurf von reaktionärem, „zionistischen“ Intellektualismus. Er richtete sich schon im zaristischen Russland oft gegen jüdische Intellektuelle (Schmidt 2005), eine Geschichte, die der sorgsamsten Aufarbeitung bedarf. Auch *Lurijas* Familie und er selbst hatten unter dieser Situation zu leiden (Cole 1979; Métraux 1994) und viele andere jüdische WissenschaftlerInnen (A. Zeigarnik 2007)

Die **Idee** und die **Arbeit** der „**Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit**“ – ob am Beversee (Hückeswagen) oder in Oslo, Belgrad oder Ljubljana, in Amsterdam oder in der Kooperation mit dem „Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie“ an der Donau-Universität in Krems oder wo auch immer – ist seit ihrer Gründung von einem europäischen und weltbürgerlichen Denken bestimmt (Sieper, Orth, Schuch 2007<sup>18</sup>). Sie praktiziert *gelebte europäische Verbindungen*, fördert „**Polyloge**“, Gespräche und Austausch nach vielen Seiten, ein vielstimmiges, „polyphones“ Sprechen<sup>19</sup> zwischen den Menschen, den Kulturen, den Völkern, in der Hoffnung auf das Wachsen einer „konvivialen Weltkultur“<sup>20</sup>.

Wir sind nämlich im Ansatz der Integrativen Theorie davon überzeugt, dass nur ein *synergetisches Zusammenwirken* von Aktionen engagierter Menschen bzw. Menschengruppen in allen Lebensbereichen als Bottom-Up-Prozessen und von verantwortlichen politischen Top-Down-Prozessen ein Wachsen unserer **Humanität** und **Hominität** gewährleisten kann. Nur wertegeleitete und wertehaltige *biokulturelle Mentalisierungen*<sup>21</sup> auf breitester Ebene und daraus folgend die Praxis eines verantwortlichen Zusammenlebens – weltweit – kann kulturellen Fortschritt (also menschengerechte politische, ökonomische und wissenschaftlich-technologische Entwicklungen) für ein humanes, sozial und ökologisch gedeihliches Leben in Europa und in der Weltgemeinschaft bringen getragen von einer Liebe für diese „Welt des Lebendigen“ und für ihre Menschen.

*Hilarion G. Petzold, Johanna Sieper*

### **Zusammenfassung: Interkulturalität und Kulturarbeit in Europa: 25 Jahre Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung**

Der Text gibt eine kompakte Darstellung europatheoretischer Konzepte, wie sie die Arbeit der Akademie kennzeichnen. Polylogische Diskurse, Transversalität und Interkulturalität müssen in allen gesellschaftlichen Bereichen und auch in Psychologie und Psychotherapie wirksam werden, um zur Entwicklung einer europäischen Identität beizutragen. Das erfordert gemeinsame Mentalisierungsprozesse und kollektive Willensentschlüsse sowie die Bereitschaft, die Andersheit, ja Fremdheit der Anderen wertzuschätzen.

**Schlüsselwörter:** Europa, Inter- und Transkulturalität, Transversalität, Integrative Therapie, Andersheit

<sup>18</sup> Vgl. die Rezension dieses Werkes von *Lotti Müller*, dieser Band, S. 523ff.

<sup>19</sup> Vgl. *Bakhtin* 1981; *Akhutina* 2003

<sup>20</sup> Vgl. *Derrida* 2002; *Petzold, Orth* 2004b.

<sup>21</sup> „**Kultur** entsteht durch **biokulturelle Mentalisierung**, dadurch, dass kulturelle Bahnungen **und** zerebrale Bahnungen als rekursive Prozesse aufeinander einwirken, Zeitgeist und soziokulturelle Klimata Wirkungen auf unsere Gehirne haben, damit auf unsere Wirklichkeit als Leibsobjekte, die damit wiederum in unsere gesellschaftliche Realität zurück wirken. Kulturarbeit muss sich dieser rekursiven biokulturellen Dimension bewusst sein“ (*Petzold, Leitner, Orth, Sieper* 2008).

### Summary: Interculturality and Cultural Work in Europe: 25 years European Academy for Psychosocial Health and Creativity Development

This text gives a condensed presentation of concepts concerning theories on Europe as characteristic for the work of the European Academy. Polylogic discourses, transversality, interculturality have to become relevant in all domains of society in order to develop a European Identity. This is requiring joint processes of mentalization and collective will decisions as well as the readiness to appreciate the otherness and even strangeness of the others.

**Keywords:** Europe, Inter- and Transculturality, Transversality, Integrative Therapy, Alterity

### Literatur

- Akbutina, T. V.* (2004): Kulturhistorische und naturwissenschaftliche Grundlagen der Neuropsychologie. *Behindertenpädagogik* 4, 339-350.
- Albrecht, A.* (2005): Kosmopolitismus. Berlin: Gruyter.
- Althusser, L.* (1968): *Für Marx*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bakhtin, M. M.* (1981): Dialogical imagination, Austin Tx.: University of Texas Press.
- Baumann, A.* (2003): Begegnung der Völker? Der Elysée-Vertrag und die Bundesrepublik Deutschland. Deutsch-französische Kulturpolitik von 1963 bis 1969. Frankfurt/M: Lang.
- Beck, U.*, 2004: Der kosmopolitische Blick oder: Krieg ist Frieden. Frankfurt: Suhrkamp.
- Bock, H. M.* (2003): Deutsch-französische Begegnung und europäischer Bürgersinn. Studien zum Deutsch-Französischen Jugendwerk 1963–2003, Opladen: Leske & Budrich.
- Brunn, G.* (2002): Die Europäische Einigung von 1945 bis heute. Stuttgart: Reclam
- Butler, Ch.* (2002): Postmodernism: A very short introduction. New York: Oxford University Press.
- Conze, E.* (1995): Die gaullistische Herausforderung. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Coudenhove-Kalergi, R. N.* (1931): Europa erwacht! Zürich, Wien, Leipzig: Paneuropa-Verlag.
- Coudenhove-Kalergi, R. N.* (1998): „Pan-Europa“. Wien: Pan-Europa-Verlag
- Coudenhove-Kalergi, R. N.* (2006): Ausgewählte Schriften zu Europa. Wien : NWV, Neuer Wiss. Verlag.
- Coulmas, P.* (1990): Weltbürger. Geschichte einer Menschheitssehnsucht. Reinbek: Rowohlt.
- Dauk, E.* (1989): Denken als Ethos und Methode. Foucault lesen. Berlin: Reimer.
- Defrance, C., Pfeil, U.* (2005): Der Élysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen 1945-1963-2003. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Delvaux, P., Papiór, J.* (1996): Eurovisionen: Vorstellungen von Europa in Literatur und Philosophie. Amsterdam: Rodopi.
- Derrida, J.* (1986): Positionen. Graz: Böhlau.
- Derrida, J.* (1997): Cosmopolites de tous les pays, encore en effort. Paris: Gallimard.
- Derrida, J.* (2000): Politik der Freundschaft. Frankfurt: Suhrkamp.
- Engelmann, P.* (1990): Postmoderne und Dekonstruktion: Texte französischer Philosophen der Gegenwart. Ditzingen: Reclam.
- Eschapsse, M.* (1967): La cathédrale de Reims, Paris : Caisse nationale des monuments historiques.
- Geyer, C.* (2004): Hirnforschung und Willensfreiheit. Frankfurt: Suhrkamp.
- Geuter, U.* (2008): Ein Universalgelehrter der Psychologie. Das Portrait: Hilarion Petzold, *Psychologie Heute* 2, Februar (2008) 36-41.
- Gilcher-Holtey, I.* (2003): Die 68er Bewegung. Deutschland - Westeuropa - USA. München: C.H. Beck.

- Goy, J. (2000): *Réconciliation franco-allemande*, Reims, le 8 juillet 1962. Ville de Reims: Atelier Graphique.
- Habermas, J. (1969): *Protestbewegung und Hochschulreform*, Frankfurt: Suhrkamp.
- Habermas, J. (2004): *Wege aus der Weltunordnung. Blätter für deutsche und internationale Politik* 1, S. 27-45
- Habermas, J. (2005): *Zwischen Naturalismus und Religion*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Hausbei, K., Hofmann, F., Hubé, N., Sennewald, J. E. (2005): *distanciation – compréhension – Abstand – Verständnis. Transversale* 1, 2005. München: Fink Verlag.
- Holzzapfel, G. (2007): *Integrative Pädagogik im Kontext von Diskursen zur Humanistischen Pädagogik. Chancen, Grenzen, Weiterentwicklungsmöglichkeiten*. In: *Sieper, Orth, Schuch* (2007) 457 – 488.
- Homskaya, E. D. (2001): *Alexander Romanovich Luria. A Scientific Biography*. New York: Kluwer Academic.
- Janisch, P. (1996): *Konstruktivismus und Naturerkenntnis. Auf dem Weg zum Kulturalismus*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kussmann, T. (1974): *Sowjetische Psychologie: Auf der Suche nach der Methode*. Bern: Huber.
- Kwame, A. A. (2006): *Cosmopolitanism: Ethics in a world of strangers*. New York: Norton
- Kwame, A. A. (2002): *Kosmopolitischer Patriotismus. Erbschaft unserer Zeit* Frankfurt: Suhrkamp.
- Landfried, C. (2005): *Das politische Europa: Differenz als Potenzial der Europäischen Union*, 2. Aufl. Baden Baden: Nomos.
- Levinas, E., (1963): *La trace de l'autre*, Paris: Gallimard; dtsh. (1983): *Die Spur des anderen*, Freiburg: Alber.
- Lurija, A. R. (1993): *Romantische Wissenschaft*. Reinbek: Rowohlt.
- Lyotard, J.-F. (1979): *La condition postmoderne*. Paris: Éditions de Minuit. Dt. (2006): *Das postmoderne Wissen*. 5. Aufl. Wien: Passagen Verlag
- Métraux, A. (1994): *Eine Geschichte ohne Helden*. In: *Jantzen, W.* (Hrsg.): *Die neuronalen Verstrickungen des Bewußtseins*. Lit: Münster/Hamburg. 7 – 32.
- Moscovici, S. (2001): *Social Representations. Explorations in Social Psychology*. New York: New York University Press.
- Negt, O. (2001): *Achtundsechzig*. Uster: Steidl Gerhard Verlag.
- Neuenschwander, B. (2007): *Säkulare Mystik*. In: *Sieper, Orth, Schuch* (2007), 342-381
- Orth, I., (2002): *Weibliche Identität und Leiblichkeit – Prozesse „konvivaler“ Veränderung und Entwicklung – Überlegungen für die Praxis*, Düsseldorf/Hückeswagen 2002, FPI-Publikationen. [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm): POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 15/2002*, auch in *Integrative Therapie* 4, 2002, 303-324.
- Petzold, H. G. (2007): *Die zitierten Arbeiten von Petzold und MitarbeiterInnen sind zugänglich in der Gesamtbibliographie 1958-2007. Gesamtwerkeverzeichnis 2007*. Bei [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 1/2007* und in *Sieper, J., Orth, I., Schuch, H. W.* (2007) (Hrsg.): *Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold*. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 699-782.
- Petzold, H. G. (2003m): *„Polyloge“ in Europa - auf dem Wege zu einer „transversalen europäischen Kultur“*. Die „Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung“ - ein Ort der Gespräche und der Konvivialität zwischen Europäern - Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 12/2003*. Überarb. In: *Sieper, Orth, Schuch* (2007), 650-670.
- Petzold, H. G., Orth, I. (2004b): *„Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer*

- „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen, mimeogr. Ergänzt in: *Petzold, Orth* (2005a), 689-791.
- Petzold, H. G., Orth, I.* (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag.
- Rickens, C.* (2006): Die neuen Speißer. Von der fatalen Sehnsucht nach einer überholten Gesellschaft“. Berlin: Ullstein
- Salewski, M., Timmermann, H.* (2002): Gesichter Europas. Münster: LIT.
- Schmidt B.* (2005): Kein Licht auf dem Galgen. Ein Beitrag zur Diskussion um KPD/SED und Antisemitismus. Münster: LIT.
- Sève, L.* (1969): *Marxisme et théorie de la personnalité*, Paris: Éditions sociales.
- Schuch, W.* (2007): Was bleibt: Leib, Intersubjektivität, Hominität. In: *Sieper, Orth, Schuch* (2007), 42-62.
- Schwarz, H.-P.* (1991): Adenauer. Der Staatsmann 1952–1967. Stuttgart: DVA
- Sennett, R.* (2002): Respekt im Zeitalter der Ungleichheit. Berlin: Berlin Verlag.
- Sieper, J.* (1985): Bildungspolitische Hintergrunddimensionen für Integrativ-agogische Arbeit an FPI und FPA, *Integrative Therapie* 3-4,340-359.
- Sieper, J.* (2006): „Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu ko-respondierendem Diskurs. *Integrative Therapie*, Heft 3/4 (2006) 393-467 und in *Sieper, Orth, Schuch* (2007) 393-467.
- Sieper, J., Orth, I., Schuch, W.* (2007): Neue Wege Integrativer Therapie. Bielefeld/Locarno: Edition Sirius im Aisthesis Verlag.
- Sloterdijk, P.* (2002): Falls Europa erwacht, Frankfurt: Suhrkamp
- Vormann, G., Heckmann, G.* (1980): Zur Geschichte der therapeutischen Wohngemeinschaften in Deutschland, in: *Petzold, H. G., Vormann, G.*, (Hrsg.). *Therapeutische Wohngemeinschaften*: Pfeiffer. S. 24-57.
- Welsch, W.* (1987): *Unsere postmoderne Moderne*. 6. Aufl. 2002. Berlin: Akademie Verlag.
- Zeigarnik, A. V.* (2007): BLUMA ZEIGARNIK: A MEMOIR. *Gestalt Theory* 3, 256-268.
- Zundel, R.* (1993): Ein Gang durch viele Landschaften: Hilarion Petzold – sein Schlüsselwort für die moderne Therapie heißt Integration. In: *Petzold, H. G., Sieper, J.* (1993a): *Integration und Kreation*. Band 1. Junfermann, Paderborn. 407-419, aus: *Zundel, R.* (1987): *Hilarion Petzold - Integrative Therapie*. In: *Zundel, E., Zundel, R.*, Leitfiguren der Psychotherapie. München: Kösel. 191-214.